



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 15.

Samstag

den 11. April

1829.

Die Betende.

Wie den schönsten aus der Engel Scharen,
Der zunächst am Throne Gottes steht,
Seh' ich hier dem Aug' sich offenbaren
Einen Engel, Laura im Gebet.

Tief in Demuth ihre Knie gebogen,
Stimmt sie schweigend in der Geister Chor;
Sanft zum Busen ist das Haupt gezogen,
Doch zum Schöpfer fliegt das Herz empor.

Röthe überflügelt ihre Wangen,
Röthe, wie sie uns der Morgen gab;
Doch vom halbgeschloß'nen Liebe hangen
Kummervolle Thränen ihr herab.

Laura! sprich: wie soll ich dieß verstehen,
Daß dein Aug' gebeugt zu Boden sinkt?
Wie des Herzens andachtsvolles Flehen?
Wie die Thräne, die im Auge blinkt?

Was kann, Laura, einem Engel fehlen?
Ewig steht er doch dem Glück so nah,
Nicht der kleinste Mißmuth kann ihn quälen,
Und ein Engel, Laura, bist du ja!

Sende für mich, der so viel gelitten,
Deine frommen Seufzer himmelwärts!
Für mich flehe deiner Unschuld Bitten,
Damit Friede kehre in mein Herz!

A. J. Schlechter.

Pior di Lebante.

(Fortsetzung.)

2.

Alles, was einst Säng'er gesungen von Helenens Schönheit und junonischer Würde, stand verkörpert und wie von einer Sonnenglorie umstrahlt, vor dem jungen französischen Officier. Als Knabe hatte er wohl, zuweilen im großen Museum zu Paris umherwandelnd, solch vollendete Schönheitsformen, in Stein oder Farben gebildet, gesehen; aber in der Wirklichkeit waren sie ihm noch nie erschienen. Erschüttert, bewundernd, hingerrissen und zagend stand er vor der herrlichen Gestalt, und vergaß das allzuschlichte Gewand, das sie umhüllte, den verhassten Zwinger, worin sie eingeschlossen, das Schicksal, dem sie zum Raube gegeben. Sie sprach, die Reizende, und mit steigendem Entzücken hörte er melodische Töne, die den Einklang des Meisterwerks der Natur vervollständigten, die vührenden Laute, denen er schon zur Nachtzeit gefaucht hatte. Wie in einem seligen Traume befangen, schlug er die Augen, die gebendeten auf, und ließ sie sanft, von der hohen Stirn, über die blühenden Wangen zu den süß schwellenden Lippen herniedergleiten; und für eine Ewigkeit war ihm das kaum erblickte Bild mit unzerstörlichen Zügen eingepägt. Sie sprach, die Helde, und das romantische Idiom der Lingua Franca ging aus von dem Purpur ihres Mundes. Deaustre war erstent sie zu verstehen, und betrübt zugleich, daß er verstand, was die Griechinn ihrem Herrn klagend und mit Thränen in den großen schönen Augen, berichtete. Sie erzählte von Mißhandlungen, die sie von den übrigen Weibern des Harems erduldet hatte. Was ihre Worte

nicht erschöpften, entdeckte sie, indem sie ihre, bis jetzt unter dem Gürtelshawl verhüllten Hände zeigte. Die grausamen arabischen Weiber hatten des Mädchens zarte Finger mit Messeln gepeitscht: Rosenhände, wie sie Homer der bräutlichen Eos geliehet, waren in blutigen Schimmer getaucht. Beausires Herz erbehte still bei diesem Anblick; der wildere Haleb brach wüthend in seinem Zorn aus. »Warum, Athanassa, warum ist dieses geschehen?« fragte er, an dem Säbel rüttelnd. »Ach Herr, ich weiß es nicht!« versetzte schmerzlich demüthig die Mißhandelte: »ich habe ihnen nichts zu Leide gethan. Ich kann auch nichts dafür, daß ich in Griechenland geboren wurde, und daß mein Volk dem großen Padschah feind geworden ist!«

Haleb wendete sich schnaubend nach der häßlichen Regierinn, die den Freunden von Ferne gefolgt war, und da sie Halebs Wuth gewahrte, schreiend mit dem Buchen die Flucht ergriff. Halebs Stimme donnerte durch das Haus. Schüchtern öffneten einige von den Weibern die Thüren ihrer Gemächer, und flohen wie unbehülliche schwer verummte Larven zur Treppe nach dem Hof.

»Ich muß Gericht halten unter dem Weibervolk!« sagte Rutschucks Sohn zornig zu dem Vetter: »Bewache indessen für einen Augenblick meine liebe Blume hier; ich kehre gleich zurück.«

Er ging rasch nach dem Hof, wo sich die zitternden Frauen in einen Winkel zusammengedrängt hatten. Beausiire hörte Maurice's scheltende Stimme von ferne, aber er sah nur die ihm gegenüberstehende Jungfrau, die, unschlüssig auf der Schwelle ihres Zimmers stehend, bald mit verwunderten aber freundlichen Blicken den Franzosen betrachtete, — bald verlegen zur Seite sah, und mit sich kämpfte ob sie die Thüre zumachen wolle, oder nicht. Sie lud ihn nicht ein, in das Gemach zu treten, aber Beausiire überschaute mitleidig den ärmlichen Rahmen zu dem schönsten Bilde, das er je gesehen. Ein kleiner Teppich lag am Boden, mit einigen Polstern dem Sitz und Ruhebetzte der Gefangenen. Eine dürftige Truhe ohne Verzierung barg, wie es schien, ihre wenigen Habseligkeiten. Ein zerbrochener Spiegel lehnte auf einem Tischchen im Winkel. Eine Laute lag neben den Polstern. Bei derselben ein Armband, eine lange rosenkranzartige Schnur von Bernsteinperlen, und das in Messing gefaßte kleine Bild eines Heiligen. An der, mit übel unterhaltener Stukatur geschmückten Wand prangte ein halb verlöschter arabischer Spruch; auf dem schmalen Fensterchen, das sich nach der, um das Gebäude laufenden, sorgsam vergitterten, Gallerie öffnete, stand ein blaues Glasgefäß mit einigen brennend gefärbten Blumen: der einzige Prunk des Lebens in dem todten unfreundlichen Raum.

»Wie ich Dich beklage, Dich, die Du wahrhaft genannt wirst eine Blüthe des Morgenlands!« rief unwillkürlich hingerissen der französische Offizier, und trat der Unglücklichen näher. Sie antwortete mit keiner Silbe, aber der Blick, den sie gegen Himmel sandte, und die bittende Bewegung ihrer verhüllten, verwunderten Hände waren berebter, als Worte zu seyn vermögen. Beausiire verstand die stumme bedeutungsvolle Geberde, und sein Herz entflammte an dem Strahle wunder schöner Augen.

Ehe jedoch die Flamme seiner Brust die glühende Rede des leidenschaftlichen Mundes erzeugen konnte, kam Haleb wieder zurück: erhigt vom Zorne; erschöpft beinahe von dem Streite männlichen Verstandes und Rechtgefühls gegen die Unvernunft verwarloster, eifersüchtiger und wilder Sclavinnen.

»Die Niederträchtigen!« schnaubte er: »sie haben Athanassa geschlagen, weil sie eine Griechinn, weil sie eine Christinn, — mit einem Worte, weil sie schöner und besser ist, als das ägyptische Gezücht. Die Strafe soll jedoch nicht ausbleiben. Mein Vater wird sie vollstrecken, und Du, mein Liebling, Du darfst keinen Augenblick mehr in diesem verruchten Hause bleiben. — Gelaube, Vetter Marc-Antoine, daß ich sie in den Kiosk geleite, der Dir eingeräumt worden ist. Für das Weitere will ich sorgen. Es lebt hier zu Rhodos ein Mann von Athanassa's Volke, den ich mir verpflichtet habe. Ich habe sein Vermögen vor der Wuth der Unfrigen geschützt, ich habe seine Tage erhalten. Er lohne mir dafür als Athanassa's treuer Hüther.«

Diese Worte sprechend, faßte Haleb Athanassa's Hand, und führte sie, die sich sorgsam verschleierte, aus dem Frauenzwinger hinweg. Die Weiber Rutschucks flohen beim Anblicke des Zürnenden, und drohten mit ohnmächtiger Wuth ihm nach, oder verfolgten mit günstigerem Blicke und freundlichem Gedanken den Fremdling, der sich ihnen ruhiger, liebenswerther darstellte, als des Gebieters Sohn.

Beausiire, seinem Vetter wie ein Träumender folgend, ahnte nicht die wohlwollenden Gesinnungen der ägyptischen Schönen; wohl aber eine Zukunft, voll von Schmerzen und Sehnsucht. Ein lieblich Bild hatte ihn freilich aus den Mauern von Valence hinweg, über Feld und Meer nach Rhodos begleitet, aber, es war vor einer Minute, wie auf einem mit frisch geschwellten Segeln streichenden Schiffe, zurück nach der Heimath geflohen, erschreckt von der Nähe der furchtbarsten Nebenbuhlerin, und was Marc-Antoine in diesem Augenblicke dachte, war nicht der Mutter Bedrängniß, nicht Armandinens Trauer, — nur Athanassa!

Vor dem Kiosk, Rutschucks Heiligthum, stand Haleb stille, wendete sich zum Vetter, und sagte vertraut:

end: »Bewahre noch einmal mein süßes Kleinod, bis ich ein Dach für dasselbe gefunden. Morgen ruft mich die Kriegspflicht von dieser Insel, und sicher muß ich mein Leben zurücklassen, soll ich nicht vergehen im Kummer!«

Er führte Athanasien in das Innere des Kiosk, drückte dem Offizier die Hand, und entfernte sich schnell. Beaufire, — in der seltsamsten Lage, die ihn noch je befangen, wandelte klopfenden Herzens um das runde Gebäude, und verwünschte aus voller Seele die türkisch-türkische Architectur, die, den Fenstern feind, keinen Blick in das Behältniß erlaubte, worinnen sich die Schönste eingeschlossen befand. Wohl stand ihm, dem Sehnsüchtigen, frei, die Thüre zu eröffnen, um sich an der Sonne zu weiden, aber die Ehre widerstrebte dem Beginnen des Liebenden. Er lehnte sich, wie ein sinnender Wächter, mit dem Rücken an den Stamm eines Feigenbaums, und sein Blick spielte im Grase mit der murmelnden Quelle zu seinen Füßen. Da — Beaufire glaubte Sphärentöne zu vernehmen — da erklangen süße fränkische Laute von dem Belvedere, und aufschauend sah er Athanasien, die an das Kuppengeländer getreten war — nicht um das Meer zu schauen, oder den durchsichtigen Horizont, bestreut mit goldenen Strahlen, sondern den mitleidigen anziehenden Fremdling. Sie grüßte ihn freundlich: sie winkte ihm mit dem Schleier: sie kreuzte die Hände auf der Brust. Sie deutete hinüber über die Wellen in's Blau der Ferne hinein.

»Dort Dein Vaterland?« fragte Beaufire, nachdem er sich überzeugt, daß nur summende Käfer, oder leise durch das Moos schwirrende Ottern das Gespräch vernehmen konnten.

»Das Dorf Prodaki, unfern von Coron!« entgegnete Athanasia.

»Verliebest Du dort getreue Verwandte? der Freunde theilnehmende Schaar?«

»Die Mutter, den Bruder, die Schwester, — vielleicht auch den Vater, der unter Nikitas fechtet, und von dessen Leben oder Sterben keine Nachricht uns geworden.«

»Unglückliches Opfer des Kriegs!«

Athanasia's Busen hob sich mit tiefem Seufzer. Achselzuckend schüttelte sie den Kopf, und sah trostlos hernieder. Beaufire glaubte Andromachens rührendes, von den Zinnen des trojanischen Thurms niederbeugtes Antlitz zu sehen.

»Arme Slavinn des wilden Haleb!« sagte Beaufire mitleidig.

»Ich bin sein Eigenthum durch des Krieges Recht.«

»Schauerliches Recht! Er mißhandelt Dich in d. s. Weibes heiligsten Gefühlen!«

Athanasia sah den Mitleidigen lange durchdringend an. »Ich weiß es wohl!« sagte sie langsam: »Er ist mein Gebieter, und er liebt mich nicht.«

»Lieben?« fragte Beaufire aufwallend: »Demüthige Unschuld! verderben wird er Dich!«

Das Geräusch eines Kommenden störte die Unterredung. Athanasia zog sich scheu zurück.

Ruschuck kam aus den Baumgängen hervor, und ging, finstern Angesichts, auf Beaufire zu.

»Du kannst mir Aufschluß geben!« sagte er mit verbrießlicher Härte: »Meine Negerinn und die übrigen Weiber beklagen sich über einen Eingriff meines Sohns in meine Rechte. Sie vereinigen sich, Dich zu entschuldigen: darum erwarte ich Wahrheit von Dir. Was gab's in jenem Hause?«

Beaufire erzählte wahr und unbefangen. Ruschuck's finstre Mienen klärten sich auf; ein spöttisches Lächeln zog über sein Gesicht.

»Der Satan sitzt in dem Volke?« versetzte er, den Bart behaglich streichend: »Ich möchte wissen, wie mit ihm auszukommen wäre, sperre man es nicht hinter Schloß und Riegel. Mein Sohn hat unvernünftig gehandelt. Wer hieß ihn, die Taube unter Krähen setzen? Der Mensch hat Lafontaine's lehrreiche Fabeln gänzlich vergessen. Nichts natürlicher, als daß die Griechinn unter Afrikanerinnen übel wegkommen mußte, mit ihren Heiligenbildern, ihrer fremden Sprache und hübschem Gesichte. Das ist einmal nicht anders. Haleb verwahre seine Schätze besser.«

»Nichts unnatürlicher nebenbei,« fügte Beaufire unmuthig hinzu; »als eine arme Jungfrau, barbarischer Sitte huldigend, aus dem Kreise der Heimath zu reißen, um sie, hundert Meilen davon, in einem Zwinger einzukerkern, zu mißhandeln, zu tödten! Die Tochter eines herrlichen Volkes, dem wir die Grundlagen aller Lebensweisheit, aller Lebensanmuth zu verdanken haben! die Enkelinn des Miltiades, des Perikles. ...«

Ruschuck brach in lautes Gelächter aus. Beaufire erzürnte sich und antwortete darauf heftig:

»Es fällt mir schwer einen Franzosen, einen Mann von Bildung und soldatischem Ehrgefühl an die Grundsätze eines ewigen Rechts, — an goldene Helbenzeiten erinnern zu müssen. Sie haben unterm Turban, der Heimath und ihrer Lehren schnell vergessen.«

»Nein, junger Mann!« rief Ruschuck mit ernstem wehmüthigen Ausdruck; »Ich gedenke täglich, sündlich des Vaterlandes, das mich schon längst vergessen; ... aber diese Erinnerungen, schmerzlich und betrübend, wie sie sind, rauben mir nicht Besonnenheit für die Gegenwart. Unter Barbaren lebend, wird man es zum guten Theile selbst: ich gebe das zu. Allein, beurtheile uns nicht allzu falsch. Ein zahmer Krieg, wie in Europa,

ist hier noch nicht möglich, und der Volkscharakter ist daran gewöhnt: vor Allen der Griechische. Der tapfere Anführer griechischer Nation nimmt nicht Pardon vom Türken: der Fanariote und der Feige geben sich zu des Türken Fußschmel her. Die politischen Sitten könnten nicht so verwildert, oder so verfallen seyn, wären die Sitten des Hauses nicht roh, oder in weichlicher Indolenz versunken. Der rohe Grieche stirbt wie ein Betrunkener vor dem Feind; der feige ist ein Hund. Und fürwahr, nicht besser ist die Erziehung ihrer Töchter. Wilde Amazonen entweder, die jede Weiblichkeit grausam mit Füßen treten, oder schläfrige Schönheiten, unwissend und sinnlich, denen am Ende ein kriegerischer Überwinder eben so angenehm ist, als der mit wohlriechenden Salben gezierte Hospodarfähige, an den sie, von der Wiege an, verkauft worden sind, ohne Wahl, ohne Haß, ohne Liebe, ohne Verstand. — Glaube Deinem Onkel, Capitän; wäre Athanasia eine Amazone, nicht lebendig hätte sie mein Haleb herübergebracht. So, wie sie ist, wird sie sich jedoch bald in ihr Schicksal finden, und das einzige Übel bei der Sache ist am Ende nur: daß Haleb dieses Abenteuer zu romantisch und sentimental angefangen."

Beaufire wendete sich still empört von dem alten Spötter ab. Rutschuck fuhr nach einer kurzen Stille mit verändertem Tone fort: »Genug von Deines Veters Träumen, die nur die unerfahrene Jugend im Morgentande zu verwirklichen hoffen darf. Ein Wort von Geschäften. Ich habe mich heute bemüht, die Summe aufzutreiben, die ich Deiner Mutter schulde. Es hat mir geglückt; — obgleich des Geldes in dieser Zeit wenig vorhanden. Benoni, mein Wechselmäkler, versprach mir, in wenig Tagen das Geld zu bringen. Lasse es Dir bei mir noch ferner gefallen; verjünge mich noch einige Zeit lang mit Deinen Berichten aus dem schönen Frankreich, und empfang am Vorabend Deiner Abreise, mit den Zinsen meine Schuld."

»So bald als möglich denn, mein Onkel Guider. Mein Urlaub hat seinen Zenith schon überschritten. Die Mutter wartet, und der Dienst der Ehr' bezieht.«

»Wie es Dir beliebt;« entgegnete Rutschuck kurz abbrechend, mit gerunzelter Stirne. Haleb kam so eben herbei, mit zufriednem Gesichte, und Beaufire ging, um des Vaters und Sohns Unterredung nicht zu stören: innerlich jedoch verletzt von den Reden des Erstern, und der Gegenwart des Letztern, welcher ihm plötzlich im Lichte eines barbarischen Nebenbuhlers erschien.

Renard, der getreue Renard, kam seinem Herrn im Hofe des Hauses mit blutrünstigem Gesichte und scheltendem Munde entgegen. Der arme Mensch, auf

den Straßen umherschlenkernd, war von einigen türkischen Soldaten angefallen, und jämmerlich zerstückt worden. — Beaufire's Zorn entbrannte, und er ging, in Begleitung des Verwundeten, eiligst nach dem Hause des französischen Consuls. Dieser saß, Limonade trinkend, in dem kühlen Vorplage seiner Wohnung: an seiner Seite kauerten zwei Türken in feinen Gewändern, mit dampfenden Pfeifen; unfern stand ein Mann in schwarzem Rocke, mit schwarzer Mütze und silberweißem Haar und Bart, eine kleine saffiane Mappe unterm Arme haltend. Des Consuls Blicke verfinsterten sich etwas, da Beaufire eintrat. Der Officier merkte indessen nicht darauf, und trug dem Beamten seiner Krone mit Unbefangenheit den Fall vor, der ihn hieher geführt. Der Consul hörte schweigend und gleichgültig zu, zuckte die Achseln und erwiderte: »Mein Herr! abgesehen, daß mein Einfluß in gegenwärtiger Zeit nur äußerst beschränkt geworden, muß ich die Frage an Sie richten, wie es kommt, daß Sie sich gerade an mich wenden?«

»Ei!« versetzte Beaufire: »Bin ich nicht Franzose? Sind Sie nicht unser Consul? Wer sollte mir Recht für die, meinem Diener zugefügte Beteibigung schaffen, wenn Sie sich dessen weigern?«

»Ich muß vermuthen,« sagte der Consul kalt, »daß Sie sich irren, mein Herr. Der Nefse des Muselman's Rutschuck, — ohne Zweifel hieher gekommen, um dem Beispiele des Onkels zu folgen, gehört vor ein ander Tribunal."

Die anwesenden Türken verstanden französisch, wie es erhelte. Bei dem Namen Rutschuck verzog der Eine, ein alter Mann mit klaren Augen, den Mund verächtlich. Der Zweite, kriegerisch bewehrt, mit finstern Augen, bezeugte bloß eine erhöhte Aufmerksamkeit.

(Die Fortsetzung folgt.)

R ä t h s e l.

1. Vorwärts und rückwärts
Bin ich stets seitwärts.
2. Vorwärts und rückwärts
Schreit' ich stets rückwärts.
3. Vorwärts und rückwärts
Gebraucht man mich vorwärts.
4. Dies mich her, lies mich hin,
Ich bin ohne End' und Anfang.
5. Vorwärts bin ich zum Speisen,
Rückwärts von Holz oder Eisen!
6. Vorwärts — Ideal meiner Liebe,
Rückwärts froß'ges Erfahren der Triebe.